

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

44 (22.2.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504251)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76.
Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Wartenstraße 4.
Telefon Nr. 2408, Geschäftsstelle Norddeutscher Bahnhofstraße 5.
Telefon 2259, Geschäftsstelle Strafe Bahnhofstraße 2. Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt z. 10 Mk. einjährig. Beiliegende Ausgabe A
2 - 24 monatlich. Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Rpf.
Ausgabe A 10 Rpf. für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf.
Reklamen Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf. auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag, Hans Jung & Co. Wilhelmshaven-Küstringen
Postfach-Konto Paul Jung & Co. Wilhelmshaven-Küstringen
Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr mittags

Nummer 44

Montag, den 22. Februar 1932

46. Jahrgang

Hitlers Ehrengarde.

Drei Blüten aus dem heillosen Landtag. - Was für
dusche Marlen heute Volksvertreter werden!

Von den 28 nationalsozialistischen Abgeordneten des heillosen Landtages sind, wie durch den „Soz. Freisprecher“ mitgeteilt wird, nicht weniger als drei wegen ehrenrühriger Delikte schwer vorbestraft, und zwar einer wegen

Beihilfe zum Betrug zu sechs Wochen Gefängnis, der andere mit zwei und drei Monaten Gefängnis wegen qualifizierten Diebstahls und der dritte zu vier Monaten Gefängnis wegen eines Sittlichkeitsverbrechens.

Tardieu!

Das neue französische Kabinett im alten Geiste.

In Frankreich ist die neue Regierung durch den früheren Minister Tardieu gebildet worden, der auch als Außenminister fungiert. Der bisherige Ministerpräsident Doumergue Arbeitsminister. Tardieu steht ungefähr dort, wo sein Vorgänger gestanden hat, am linken Flügel der Rechten. Morgen wird die Regierungserklärung stattfinden. Also vorläufig der bisherige Kurs mit einem anderen Namen an der Spitze. Das Kabinett zählt sieben Mitglieder weniger als das vorhergehende Kabinett. Das Budgetministerium ist mit dem Finanzministerium, das Ministerium für Handelsmarine und Handelsluftfahrt mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, das Post- und Telegraphenministerium mit dem Ministerium für Handel vereinigt worden. Neugegründet wurde das Ministerium für nationale Verteidigung, das die bisherigen Ministerien für Seeresolen, Kriegsmarine und Militärflugzeug vereinigt.

Es ist anzunehmen, daß Herr Tardieu auch den Dreß für den wird, um mit dem Senat, der bekanntlich über das persönliche Verhalten Doumergues verstimmt war, ins Klare zu kommen.

Tardieu beabsichtigt, am Mittwoch nach Genf abzureisen, um die Forderung der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz wieder zu übernehmen.

Memel.

In Genf gab am Sonnabend der Reichspräsident den Befehl über das vom Justizkomitee ausgearbeitete Gutachten über den Memelfestfall. Das Gutachten steht durchaus auf deutscher Seite, die Frage bleibt nur, was geschieht, um das verlorene Recht wieder herzustellen. Offiziell wird gesagt, daß der Völkerbund es den Signatarmächten des Memelfestfalls überläßt, die Fragen nach dem Recht des Gouverneurs auf Abberufung des Direktors und nach der Unterbindung der Vorgänge vor dessen Abreise dem internationalen Gesetz richtig im Haag zu unterbreiten. Da Litauen die Verpflichtungen, die der Vertrag für es enthält, ausdrücklich ablehnt, so ist es bis zu einem eventuellen Eingreifen der Garantmächte für das Memelfestfall vorläufig zu nichts verpflichtet.

Söbe für Hindenburg.

Auf einer in Altona von den Organisationen der Eisernen Front veranstalteten Mahlenkundgebung sagte Reichspräsident Hindenburg, daß er die Frage der Reichspräsidentenwahl, die Zwang und Erkenntnis der Sachlage die SPD demogen hätten, von einer eigenen Kandidatur abzusagen. Es geht für Hindenburg ein, auch wenn jeder wisse, daß Hindenburg nicht der Kandidat der Sozialisten sei. Hindenburg sei kein Passiv, sondern General, aber Hindenburg habe seinen der Verfassung von Weimar und der Republik geleisteten Eid treu gehalten und werde ihn weiter halten. Das bestimmte die SPD, für Hindenburg in die Wahlentscheidung zu stehen.

Was will er denn schon...

(Berlin, 22. Februar. Radiodienst.) Was? Hitler hat, wie die Berliner „Montagspost“ berichtet, gegen die Zeitung der Eisernen

Vor der großen Schiebung.

Auf welch läppische Art
man Hitler zum Staatsbürger machen will.

In braunschweigischen Landtag erklärte der deutschnationale Minister Dr. Kuchenthal am Sonnabend auf eine Anfrage, daß Hitler bisher weder Reichsratsbevollmächtigter, noch Professor für angewandte Pädagogik geworden sei, noch einen anderen Beamtenposten in Braunschweig erhalten habe. Auf die Frage, ob eine Ernennung oder eine Einbürgerung für die nächste Zeit geplant sei, erklärte Kuchenthal, daß er darüber leider noch keine Auskunft geben könne. — Es ist also damit zu rechnen, daß Hitler demnächst durch eine Schiebung die braunschweigische Staatsbürgerschaft zugesprochen werden soll.

den letzten Reichswahlverlaß entfallen sind, will Minister Groener durch eine entsprechende Auslegung des Gesetzes bereinigen.

Der Dant des Vaterlandes.

(Moskau, 22. Februar. Radiodienst.) Das Präsidium des Zentralerfusionskomitees entzog 37 Emigranten, die im Auslande leben, darunter Trotski, wegen gegenwärtiger Umtriebe die Sowjet-Staatsbürgerschaft und verbot ihnen die Einreise nach Rußland.

Scharfe Schüsse in Polen.

(Warschau, 22. Februar. Radiodienst.) Sonntag mittags wurden bei Bendzin Polizeibeamte, die auf einer Streife an einem kommunistischen Versammlungsort vorbeizogen, angegriffen und mit Steinen bedroht. Da auch scharfe Schüsse fielen, erwiderten die Beamten das Feuer. Zwei Personen sind getötet und drei, darunter ein Polizeibeamter, schwer verletzt worden.

Groener in Fehthstellung.

(Berlin, 22. Februar. Radiodienst.) Zu der morgen beginnenden Reichstagsstaatsversammlung ist die „Montagspost“, daß der Versuch, durch einen Mißtrauensantrag gegen Groener einen Keil in die hinter der Regierung stehenden Gruppen zu treiben, bereits als mißlungen gilt. Die Mißbilligten, die durch

Eiserne Front!

Überall große Begeisterung für die Sache des Volkes!

(Berlin, 22. Februar. Radiodienst.) Deutschland stand am Sonntag im Zeichen der Eisernen Front. In Tausenden von Versammlungen zeigten Millionen von Deutschen ihren Willen, im Ernstfall die Republik mit allen Mitteln bis zum letzten Augenblick zu verteidigen. Im Westen, im Osten, im Süden und im Norden — überall marschierten sie auf. Jung und alt, arm und reich. Überall das gleiche Bild. Überall der gleiche Eindruck und die gleiche Begeisterung. In Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt, München, Chemnitz, Breslau und Hannover — überall mußten die Versammlungslokale vorzeitig wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden. Überall gab es Paraderemonien. So befehlige der gestrige Sonntag ebenfalls, daß die Pausen der Eisernen Front rollt.

Barole aus: Sie ist für uns eine Schlacht gegen Hitler, den wir schlagen müssen und werden!

In Köln marschierte die Eisernen Front ebenfalls in der großen Menschenmenge auf. Auch hier mußte wegen des Massenandranges in letzter Minute eine zweite Versammlung abgehalten werden.

In Düsseldorf waren die vier größten Säle der Stadt überfüllt. Die Anhänger der Eisernen Front überfüllt. Die Teilnehmerzahl wird auf die gleiche Zahl von Personen geschätzt, die sich zu der Hitler-Kundgebung am vergangenen Dienstag eingefunden hatten.

München lag die Eisernen Front in fünf großen Versammlungen aufmarschierten. In Nürnberg wohnten den gestrigen Kundgebungen auf die gleiche Zahl von 25 000 Menschen bei.

Aus Chemnitz wird uns berichtet, daß dort am Sonntag mit dem Aufmarsch der Eisernen Front die gewaltigste Kundgebung seit den

In Frankfurt an der Oder referierte vor der Eisernen Front der Reichspräsident der SPD, Otto Böls, der im Verlauf der Kundgebung darauf aufmerksam machte, daß der 13. März ein Tag der Entscheidung über Krieg und Frieden sei.

In Dresden waren dem Ruf der Eisernen Front wieder Tausende gefolgt. Etwa 10 000 Menschen marschierten auf, während die doppelte Zahl am Ort der Kundgebung versammelt war. Die hier ausgegebene Barole lautete: Der Genarm von Hindenburg hat den Reichspräsidenten der deutschen Republik werden!

In Hannover nahmen an dem Aufmarsch der Republikaner über zehntausend Menschen teil. Hier hat die Rüstung der Eisernen Front bis Sonnabend abend bereits 35 000 Einschreibungen ergeben.

In Frankfurt am Main referierte

**Allen politischen Lügnern und Verleumdern zum Trotz:
Der Eisernen Front-Gedanke bleibt! Wer sich in unserm Bezirk noch nicht eingezeichnet hat, für den ist diese Woche hindurch noch Gelegenheit in den bekanntgegebenen Stellen! Jeder zeichne sich ein!**

In Berlin veranstaltete die Eisernen Front einen stark besetzten Führerappell, in dessen Verlauf die Mitglieder des Kampfbundes zu Wort kamen. Die Ausführungen des Reichspräsidenten des Berliner SPD-Vorstandes Franz Künster zusammengefaßt und unterfüttert.

In Hamburg waren nach Schätzung der Polizei in den beiden großen Menschenmengen annähernd 28 000 Personen zur Kundgebung der Eisernen Front versammelt. In einem großen Saal mußte nach einer dritten Versammlung abgehalten werden. Den Taten des Reichspräsidenten und des Naziterrors wurde eine Minute schweigenden Gedankens gewidmet. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Hans Bogel, gab für die Reichspräsidentenwahl die

Revolutionstagen durchgeführt worden ist. Auch hier waren es mehr als 20 000, die aufmarschierten. Mit ungeheurer Begeisterung wurde der Treue für die Eisernen Front abgelegt.

In Breslau glückte der Eisernen Front am Sonntag, was dort bisher nicht für möglich gehalten wurde. Der größte Saal der schlesischen Metropole war bis zum Bersten gefüllt. Alle bisherigen Versammlungen der Eisernen Front waren von den Massen der Republikaner bei weitem in den Schatten gestellt. Reichstagsabgeordneter Sellmann appellierte hier an die Massen, bis zum letzten Atemzug bis zum äußersten um die Freiheit des deutschen Volkes gegen den Faschismus zu kämpfen. Seine Ausführungen fanden begeisterte Zustimmung.

Scheidemann vor vielen Tausenden. Einmalige Willenskundgebung war: Wir wählen Hindenburg, weil wir gegen Hitler sind!

Die Zahl der fortgesetzt einlaufenden Beiräte über die gestrigen Kundgebungen der Eisernen Front ist so groß, daß nur die vorstehenden wiedergegeben werden können. Es bleibt zu betonen, daß alle Beiräte, seien sie nun die über die 58 Kundgebungen in Schlesien, die über die Generallage der Eisernen Front im Rheinland, in Mitteldeutschland und im Norden, den gleichen Geist atmen: die Entschlossenheit der Republikaner, wenn es sein muß, mit allen Mitteln bis zum letzten die Republik zu verteidigen! Wo dieser Geist herrscht, und er steht in ganz Deutschland, kann es nicht allzu schlimm bestellt sein.

Politik auf der Straße.

(Breslauer Nachricht.) Die blutigen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern, die sich am Freitag abends im Anschluß an eine Betriebsversammlung der NSDAP in Sauer, Kreis Schweidnitz, abspielten, sind, wie aus der Landjägerei eindeutig festgelegt werden konnte, von den Nazis mit voller Absicht herbeigeführt worden.

Die Versammlung, an der etwa 600 Personen teilnahmen, war bis zum Eintreffen der aus Schweidnitz und Silesien kommend, zu sammengedrängten SA-Gruppen störungslos verlaufen. Ein sozialdemokratischer Diskussionsredner wurde ruhig angehört. Als dann ein Kommunist das Wort ergriff, erhielt der Ruf: „SA vor!“ Daraufhin verließen die auswärtsigen SA-Mitglieder in der Saal einzuziehen. Als ihnen das von Polizeibeamten verweigert wurde, warfen sie kleine Knäpfe und Flaschen durch die Fenster in den Versammlungsraum. Sofort entstand ein unübersichtlicher Tumult. Die Arbeiter verteidigten sich entschlossen gegen die nationalsozialistischen Angreifer. In der Nähe des Lokals entwickelten sich schwere Schlägereien, in deren Verlauf ein Polizeibeamter durch Flaschenwurf schwer verletzt wurde. Schließlich konnten die Nationalsozialisten von den Landjägern abgedrängt werden.

In der Stadt kam es dann später beim Anmarsch der Schweidnitzer Nazis nochmals zu Handgreiflichkeiten, so daß die Polizei von den Schaulustigen Gebrauch machen mußte. Der Hauptzusammenstoß erfolgte an einem Bahnübergang der Konradswaldauer Straße. Ein in Gruppenformel marschierender Trupp von 60 bis 70 Schweidnitzer SA-Leuten führte sich nach dem Kommando: „Links schwenken!“ auf einen Trupp von etwa 25 Arbeitern und schlug sofort brutal auf diese ein. Der Sturmführer der Nazis, der den Verstoß auf die Arbeiter durch seinen Befehl ausgelöst hatte, wurde im Handgemenge erschlagen. Außerdem trugen drei SA-Leute schwere Verletzungen davon. Auf der Seite der Arbeiter wurde ein völlig unbeteiligter Reichsbannermann schwer verletzt.

In Offenbach am Main kam es im Anschluß an eine Versammlung der Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Drei Nationalsozialisten wurden durch Messerstiche erheblich verletzt. — In Verlauf einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Neuwied wurde ein Polizeibeamter von der Menge tödlich bedroht. Als er sich mit dem Gummihüpfel nicht mehr wehren konnte, gab ein Schreihülse ein. Ein Arbeiter wurde am Kopf schwer verletzt.

Politische Stimmels.

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Stuttgart bestätigte der NSDAP-Stabschef Sauer, daß die Saalklacht in der demokratischen Versammlung am vergangenen Montag von Nazis organisiert war, indem er erklärte: „Diese Aktion ist gut gewesen, denn der Zweck heiligt hier die Mittel. Wenn heute die Demokraten wieder eine Versammlung abzurufen, dann geht aus Angst vor Zusammenstößen kein Mensch mehr hin. Und das ist doch auch etwas wert.“

Ueber Hindenburg führte Nazi-Sauer aus: Wenn Hindenburg gelagt habe, daß er nur aus Treue und Pflichtgefühl dem deutschen Volk gegenüber wieder zur Reichspräsidenten kandidierte, so sei dem ein Ausdruck von Vordank entgegenzusetzen, daß sich hinter der Treue oft nur die Feigheit vor einem neuen Einbruch verberge. Der Reichswahlrobert von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, sei als Deutsches Kind bekannt. Ob Herr Hindenburg wolle es nur noch bis zum General bringen. Das könne ihm aber nur gelingen, wenn sein Vater noch einmal Reichspräsident werde.

In dieses Bild paßt auch vortrefflich hinein, daß die Nazis Hindenburg als Kandidaten der Juden anpreisen. Und daß weiter durch einige Zeitungen bereits die Lage ging, der Sohn des Reichspräsidenten, der Oberst Hindenburg, sei der Sozialdemokratischen Partei beigetreten. Dieser aus böser Spekulation heraus verbreitete Lügtenstraß ist so lächerlich, als ein Soldat bekanntlich überhaupt keiner politischen Partei angehören darf. In Erinnerung ist freilich, daß seinerzeit der damalige Oberleutnant Hindenburg ihn und seinen Vater belästigende freche Nazi-Schmäh als „Laujungs“ bezeichnete.

Nazischwindel.

In „Angriff“ war besaupt worden, die Polizei in Darmstadt habe mehrere Reichsbannerleute verhaftet, die des Mordversuchs auf den Nationalsozialisten Kuttler in Oberstadt verdächtig seien. Wie die Bundespreßstelle des Reichsbanners mitteilt, handelt es sich bei dieser Meldung um einen aufgetragenen Schwindel. Reichsbannerleute sind in dieser Angelegenheit nicht verhaftet worden.

Gewerkschaftler zu den Wirtschaftsproblemen und zur Präsidentenwahl.

In Düsseldorf sprach am 22. Februar ein Kundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes der Führer der christlichen Bergarbeiter, Reichstagsabgeordneter Heinrich Imbusch, über das Thema: „Wo stehen wir, was wollen wir?“ Imbusch führte u. a. aus, daß das gesamte deutsche Volk in der Reparationsfrage einig sein sollte und ebenso wie die christlich-nationalen Gewerkschaften die Reparationsleistungen ablehnen. Die gegenwärtige Streikfrage sei, ob Deutschland ein solches oder ein Kaiserreich sei. Diese Frage werde aber wohl nur durch einen Kampf gelöst werden können. Die Gewerkschaften sehen sich genötigt, die Beseitigung des Einflusses der Schwerindustrie durch Verstaatlichung des Bergbaues zu fordern. Zum Schluß der Veranstaltung trat der Vorsitzende des Bezirksrates unter großem Beifall der Versammlung für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg ein.

Am Donnerstag Bierstreit in Berlin?

Die Funktorenkonferenz des Berliner Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, falls am Donnerstag der Bierausgang einzuhalten, falls es den Organisationen des Gewerkschaftsbundes nicht bis zu diesem Termin gelingen sollte, die von der Regierung bis spätestens 1. April in Aussicht gestellte Biersteuererleichterung zu einem früheren Zeitpunkt in Kraft zu setzen. Von Regierungsside wird mitgeteilt, daß an der Verordnung nichts geändert wurde, daß aber spätestens am 1. April die Steuer herabgesetzt werden würde.

300 000 Reichsmark gegeben.

(Berlin, 22. Februar. Radiotele.) In der heutigen Sitzung der Preussischen Staatslotterie wurde heute vormittag das Los 272 275 mit 300 000 RM. gezogen. Dieses Los wird in der ersten Abteilung in Aktien in Wert und in der 2. Abteilung ebenfalls in Aktien in Süssen geliegt.

Drei Todesurteile in Leningrad.

Das Leningrader Gericht verurteilte drei ehemalige Angestellte des Reichshandelssektors des Ost- und Gemüsehandels, wegen bewußter gegenrevolutionärer Arbeit, die auf Sprengung des Sowjetlandes abzielte, zum Tode durch Erschießen. Eine Anzahl weiterer Angeklagter erhielt Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer.

In Hamburg ist heute morgen der Polizeiwachmeister Klüver, der am 14. Februar bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und der Polizei schwer verletzt worden war, an den Folgen dieser Verletzungen gestorben.

Dr. Dietrich zur Lage.

Der Gesamtzustand der Deutschen Staatspartei trat zu einer Beratung über die politische Lage zusammen. Das Hauptreferat hielt Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Bei der Erörterung der gegenwärtigen politischen Lage wies der Minister darauf hin, daß es das Ziel der Deutschen Politik sein müsse, den Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit zu geben und die 3,3 Milliarden nach Möglichkeit auszubringen zu verwenden, die wir jetzt für Arbeitslosenunterstützung im Jahre zahlen müßten.

Bei der Erörterung der Finanzlage im Reich, in den Ländern und Gemeinden lagte der Reichsfinanzminister, es müsse damit gerechnet werden, daß die Vierterproduktion von 65 Millionen Hektoliter auf 30 Millionen Hektoliter sinkt; bei Branntwein sei zu befürchten, daß der Verbrauch unter ein Fünftel des früheren Branntweinverbrauches sinken werde.

So bedauerlich vom Standpunkt des Konsumenten die durch den Butterzoll eingetretene Verteuerung sei, so müßte auf der anderen Seite etwas geschehen für die künftige Veredelungsmittel.

Bei den handelspolitischen Erörterungen mußte bedacht werden, daß sich überall bei allen Ländern die Tendenz zur Abgrenzung und Einengung zeige. Wie Deutschland mit einer solchen Politik noch Reparationszahlungen leisten soll, bleibe unerfindlich. Wenn die Konferenz von Lausanne keinen Sinn hat, so werde ich zeigen, daß es Deutschland nicht am Zahlungswillen fehle, sondern daß die Gläubiger sich systematisch unsere Zahlungsunfähigkeit herbeigeführt hätten. Das Deutschland nach dem 1. Juli nichts zahlen könnte, darüber seien sich die Gelehrten einig.

In einer Entschließung wird begrüßt, daß der Reichspräsident von Hindenburg die Kandidatur für die neue Reichspräsidentenwahl angenommen hat. Die Deutsche Staatspartei betrachtet es als selbstverständlich, daß alle Kräfte des freiheitlich-nationalen Bürgertums für den Sieg der Kandidatur im ersten Wahlgang eingelegt werden. Eine weitere Entschließung wendet sich gegen die staatlichen Rechtsbrüche im Weizenland.

Die Affäre Hadebeil.

Im Zusammenhang mit der Affäre hat die Staatsanwaltschaft auch ein Ermittlungsverfahren gegen zwei Ausschusssatzungsmitglieder der Hadebeil-WG, eingeleitet. Es sind dies Gesellschafter August Stritz aus Bremen, Geschäftsführer der Hadebeil-WG und Danachstrasse Wilhelm Schneider aus Berlin. Strube und Schneider stehen unter dem Verdacht des schweren Kontursvergehens, der Untreue und des Betruges. Beide hatten die Bilanz für das Geschäftsjahr 1926/27 unterzeichnet, in der ein Gewinn von 137 000 Mark ausgewiesen wurde. Demgegenüber wurde festgestellt, daß bei der Hadebeil-WG damals schon ein Verlust von 87 000 Mark bestand. Auch sollen von Hadebeil dem Geschäft entnommene Effekten unterschlagen sein. Bei einem Gesamtkapital von zwei Millionen schuldet Guido Hadebeil der Gesellschaft 1 300 000 Mark.

Dem Schuldigen Hadebeil wird neben seiner Untreue und dem Kontursverbrechen auch zur Last gelegt, daß er auf Grundbesitz der

Gesellschaft zur Begleichung seiner persönlichen Schulden Hypotheken eintragen ließ. In erster Linie dürfte der Schuldbrief zu seinen Begleichungen durch das Zugreifen, das er führte, gekommen sein. Sein Kennzettel und sein Gehalt verhängen angehörte Summen. Auch das Rittergut Lischheim (Kreis Sorau) erforderte jährlich beträchtliche Zuschüsse.

Rückwanderung aus Amerika.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten hat längst so gut wie aufgehört. Die Wanderungswelle läuft jetzt in umgekehrter Richtung, d. h. von Amerika hinweg. Das wird am besten aus den neuen bundesamtlichen Einwanderungsstatistiken ersichtlich. Danach betragen im November des vergangenen Jahres, d. h. in dem letzten Jahreshälfte, der Monat nur 2599 Einwanderer die Gestade der Neuen Welt, während in dem gleichen Monat 11 318 emigrationen zugewanderte Ausländer die Vereinigten Staaten verließen. Um sich der Bedeutung dieser Zahlen richtig bemußt zu werden, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Zahl im November des letzten Jahres nur die niedrigste seit dem Jahre 1831, also seit genau 100 Jahren, ist.

Reigen Reichswahlbeileidung.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Reichstagsabgeordneten Gerhard Seeger wegen Verstoßes gegen das Reichsgesetz zu 500 Mark Geldstrafe. Dem Reichswahlminister wurde die Publikation im „Vormärz“ zugewiesen. Seeger hatte sich in scharfer Weise gegen die Reichswahlminister und angeblich ein Schimpfwort gebraucht, das er aber nicht im Sinne der Worte, sondern in anderer Form gebraucht haben wollte. — In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Richter aus, daß sowohl der objektive wie der subjektive Tatbestand der Beleidigung erfüllt sei, von einer Fahrlässigkeit könne keine Rede sein. Der Angeklagte habe sich das ehrenkränkende Charakter seiner Worte bemußt sein müssen. Er hat allerdings nicht in dem Sinne seine Worte gebraucht, sondern als Überzeugungssatz und nicht den einzelnen Reichswahlminister, sondern die Reichswahlminister im Auge gehabt. Strafmildernd sei zu berücksichtigen, daß die Rede im engen Kreise von Politikern gehalten worden sei, und daß die Forderung der Differenzierung nicht von großer Bedeutung gewesen sei. Er habe sich eine klare rhetorische Phrase gehandelt. — Soweit der Richter. Seeger wäre es freilich, gewisse Leute behielten ihre „Bürden“ für sich, denn mit der Einstellung unserer Partei zur Reichswahl vertragen sich diese Seegerischen Leinewege!

Vermischte Notizen. Bei Aufzug ereignete sich in den höchsten Steinbrüchen eine schwere Explosion, durch die vier Arbeiter getötet wurden. Drei Arbeiter erhielten schwere Verletzungen. — Der Reichspräsident hat an die amerikanische Regierung anlässlich des Wahlrechtsbestimmungstag ein entsetzliches Telegramm geschickt. — Die vom Reichspräsidenten für den 17. Februar berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 100,0 gegenüber der Vormode um 0,4 n. S. gestiegen. — Bei Annullen in Frankfurt kürzte gestern ein Preisausschlag ab und wurde zurückgeführt. Die beiden Annullen fanden den Tod.

Unsere tägliche Erzählung: Der verliebte Geldbriefträger.

Von Josef Harzer.

(Nachdruck verboten.)

Auch Geldbriefträger haben ein Herz; auch sie können lieben, wenn sie auch zur ausserlebensmündigen jener Menschen gehören, die mehr geliebt werden, als sie selbst lieben können. Allerdings liegt es in ihnen ihren Beruf. Was aus dem Beispiel ein Schriftsteller, dessen einziger Mittelpunkt im Alltag der Geldbriefträger ist, wenn es keine Geldbriefträger gäbe?

Aber es handelt sich hier um die Liebe eines dieser Liebesleute selbst. Und kein Schriftsteller ist dabei, sondern ein hübsches, kleines Mädchen von etwa 18 Jahren, dessen blonder Wädel ein Schatz war, der nur den einen Nachteil hatte, daß seine Farbe der Welt ihn gegen Dämonen und Mäntel einzuweihen wollte.

So mußte Lizzie Pankle trotz ihrer duftenden Haare ein armes Dämon führen; sie langte zwar reichend, aber ihre Kinnke nicht hin, die Welt zu entlocken. Und in den kleinen Vorstadt-Karotten fand die Gasse so klein, daß man eben auf die Unterführung oder Wöhlhüter angewiesen ist.

Lizzie bewohnte ein kleines Kabinett im fünften Stockwerk einer Meisalfarne, in die sich der Geldbriefträger nur selten verteilte. Und Lizzie kannte also den Geldbriefträger nur vom Hörensagen und vom Sehen auf der Straße.

Auf eines Morgens um acht Uhr 57 Minuten klopfte es mit einem Bleistift an ihrer Tür. Auf ihr leises „Herein!“ trat — ein junger Geldbriefträger ein, welcher schmunzelte, als ihn Lizzie im orangefarbenen Kostüm empfing.

„Ich, verehrte Sie“, flüsterte Lizzie, „ich dachte, es sei die Wirtin.“ Keine Ursache, Fräulein, Sie sehen entsetzt aus.“ Und er zeigte ihr umständlich eine Postanweisung zur Unterfertigung. Lizzie war harz rot. „Was ist das? Geld?“ „Nein, das ist ein Brief“, sagte Lizzie, „ich dachte, es sei die Wirtin.“

„Keine Ursache, Fräulein, Sie sehen entsetzt aus.“ Und er zeigte ihr umständlich eine Postanweisung zur Unterfertigung. Lizzie war harz rot. „Was ist das? Geld?“ „Nein, das ist ein Brief“, sagte Lizzie, „ich dachte, es sei die Wirtin.“

„Ein unbekannter Wöhlhüter! Grüße!“ Sie schüttelte den Kopf, während der Geldbriefträger sagte: „Ziel ist es ja nicht, was ich bringe, aber —“ „Aber Sie. Von einem unbekannten Wöhlhüter.“

„Ein feiner Wöhlhüter, der nur drei Mark schickt!“ „Ich bin dankbar. Ich bin nur eine kleine Tänzlerin, ich verdiene sehr wenig; da kann ich auch drei Mark sehr gut brauchen.“



Bild auf die große Gedankfeier im Reichstag.

Abchluss der jadeschlächterischen Rüstwoche. - Begeisternder Verlauf beider Kundgebungen. - Oberregierungsrat Müller, Dresden, und Eisenbahnerführer Wäbbenhorst, Oldenburg, als Referenten. - Gedenken der Toten von Weltkrieg und Nazi-Mordheke.

Ueber den weiten Platz des Mühlenhofes
huschten die Töne einer Weidenflöte, sie lie-

Krixeur: „Mensch, du hast ja dem Herrn ein schöne Schramme veretzt. Mensch hast du das doch schon mal gegnitten!“

„Abstrich! Ich bin nämlich mit meinem Köhln verlobt, und das ist das verabredete Zeichen, daß wir uns heute abend treffen wollen!“

~ Bilder vom Tage ~

Zum Freispruch im Welser Totschlagprozeß.



Der Angeklagte, Manuel Godoy (X), während der Gerichtsverhandlung. — Großes Aufsehen erregte der Mordprozeß, der in Wels (Österreich) gegen den Attäse der Londoner Gesandtschaft von Guatemala, Manuel Godoy, geführt wurde. Godoy's Schwester war mit einem Trinker verheiratet, der sie unheimlich behandelte. Um ihren Eulien ein Ende zu machen, erschloß der Attäse im Oktober letzten Jahres nach einer erregten Ausprache den Schwager. Vor dem Wels' Gericht wurde Godoy fest einstimmig freigesprochen, die wariende Menschenmenge erdrückte ihn fast vor Jubel.

Zur Ausrufung der Republik Mandschurei.

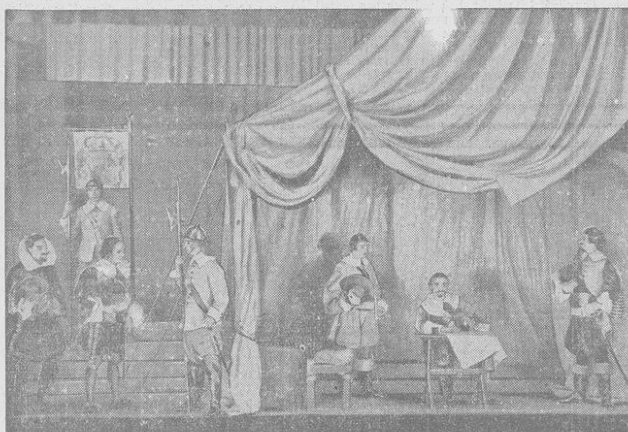


Die Völkerbunds-Kommission, die zur Untersuchung der Ursachen des Konfliktes zwischen Japan und China nach der Mandschurei entsandt wurde, jetzt aber infolge der Ausrufung der Mandschurischen Republik eine gänzlich veränderte Lage antrifft. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: General Claudel (Frankreich), Lord Lytton (England), Graf Aldrovandi-Marescotti (Italien), Gouverneur a. D. Schnee (Deutschland) und Generalmajor Mc Coy (Amerika) bei der Ankunft in Neuvort. Unten links: Karte der vier Provinzen der neuen Republik Mandschurien.



Kaiser Kung-ti wird Präsident der neuen Mandschurischen Republik. — Kung-ti, der 1913 entthronte letzte Kaiser von China, wurde jetzt zum Präsidenten der neuen Mandschurischen Republik gewählt. Man nimmt an, daß diese Ernennung von Japan betrieben wurde, das in dem Kaiser ein gehorames Werkzeug gegen China sieht.

Im Zeichen des Gustav-Adolf-Jahres.



Der Schwedenkönig in seinem Zelt am Vorabend der Schlacht von Lützen (16. November 1632). — Eine Szene aus dem Gustav-Adolf-Festspielen von Siedler, das gegenwärtig anläßlich des Gustav-Adolf-Jahres in zahlreichen deutschen Städten aufgeführt wird. Das Bild, das von dem Direktor des Würzburger Prediger-Seminars verfaßt wurde, schildert den großartigen Siegeszug und das tragische Ende des „Löwen von Mitteldeutsch“.

Englands Flucht vor dem Golde.



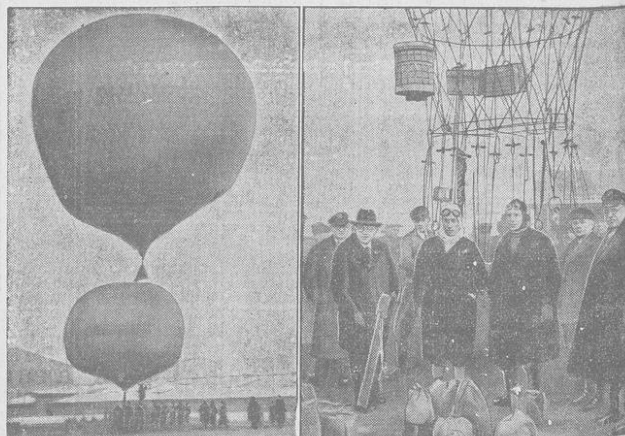
Links: Londoner stehen vor einem Goldwarenladen, um ihre Goldmünzen zu verkaufen. Rechts: Die Werkstatt des Goldwarenhändlers ist von den angebotenen goldenen Uhrgehäusen und Goldmünzen überfüllt. — Für das englische Goldpfund werden jetzt 27 Schillinge bezahlt, ein bisher noch nie erzielter Preis. England hat das Vertrauen zum Papierfund wiedergewonnen, und Hunderte von Menschen verkaufen täglich die letzten Goldmünzen, die sie seit Jahren gesammelt hatten. Die Goldstücke werden nicht eingeschmolzen, sondern so, wie sie sind, nach Frankreich und Amerika verhandelt.

Das berühmteste Washington-Gemälde.



General Washington steht über den vereinten Delaware-Fluß. — Dieses Gemälde, das in den USA. in zahllosen Reproduktionen verbreitet ist, stammt von dem deutschamerikanischen Historien-Maler Emanuel Leutze, der eine zweite Fassung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für den Kongreß-Saal des Kapitols in Washington malte. Das Original, das anläßlich des 200. Geburtstages des großen amerikanischen Freiheitskämpfers besonderes Interesse findet, hängt in der Bremer Kunsthalle.

Der Start zur Bitterfelder Sub-Stratophärenfahrt.



Links: Der Ballon „Ernst Brandenburg“ beim Aufstieg in Weltzien. Rechts: Die beiden Sub-Stratophärenflieger vor dem Start. — Der Berliner Meteorologe Sudhoff und der Ballonführer Schütz flogen in Bitterfeld zu einer Sub-Stratophärenfahrt auf. Sie erreichten eine Höhe von 9000 Meter und konnten dort — bei 40 Grad Kälte! — wertvolle Messungen der kosmischen Höhenstrahlungen vornehmen. Nach sechs Stunden Fahrt, die an dem menschlichen Organismus Höchstansforderungen stellte, erfolgte die Landung bei Rothe in Weltzien.

Aus armen Kindern werden Minister und Präsidenten.

Eine hochinteressante, spannende und belehrende Artikelserie über vielgenannte ausländische Staatsmänner.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Kemal, der geborene Diktator.

Kemal, der geborene Diktator. Der Türke, der 1881 in Saloniki als Sohn eines armen und kleinen Goldbeamten zur Welt kam, trägt heute den Beinamen „Gök“, das ist „Der Segensreiche“. Die Jugend verlief eintönig und zeichnete sich durch nichts aus von der Jugend anderer türkischer Jungens aus armen Häusern. Mustafa Kemal Postleuteri, wie er eigentlich heißt, besuchte die Volksschule und wurde dann in das Kadettenkorps gebracht. Der Vater, der früher einmal Offizier hatte werden wollen, dem es aber nicht glückte, weil sein Vater den Aufenthalt im Kadettenkorps nicht hatte bezahlen können, sparte viele Jahre, bis der einzige Sohn so weit war, und nun konnte der „Segensreiche“ bis zum Hauptmann „Branagan“, wie er immer zu lesen pflegte, heute ist er lange tot und hat es nicht mehr erlebt, daß es der Sohn viel weiter als bis zum Hauptmann gebracht hat.

Die Kadettenanstalt war sonst den Söhnen der kleinen Beamten verschlossen, aber bei Kemal wurde eine Ausnahme gemacht, weil ihm seine Lehrer bezeugten, daß er ein ungewöhnlicher Junge in jeder Beziehung sei. Von Jugend auf hatte er Soldat werden wollen, und so ging er mit riesiger Energie an die Arbeit, als er einmal so weit war. Daß Kemal ein militärisches Genie ersten Ranges ist, wird heute von niemandem mehr bestritten, denn auch seine ganzen Reformen, auf die wir später zu sprechen kommen, tragen militärischen Charakter. Außerordentlich frühzeitig, wie er war, machte er alle Examina sehr schnell und wurde bald von seinem Regimentskommandeur für die Kriegsakademie empfohlen, die von deutschen Offizieren nach deutschem Muster eingerichtet worden war. Hier erkannten die Lehrer (vielleicht deutsche, nach der Türkei abkommandierte Offiziere) bald das ungeheure, in diesem Manne schlummernde Talent, und seine Beförderung in den Generalstab war nur eine Frage der Zeit.

Alles an Kemal ist militärisch. Seine Figur, groß, elegant, schneidig, leicht rübenbergeneigt, wirkt auf das Auge, sein Bild, seine Art zu sprechen, etwas hart und abgehackt, doch überzeugend, seine Mienen, sein Gang — alles militärisch. Aber er ist niemals äußerlich gewesen, wußte nur, daß das äußerliche beim Soldaten eine Rolle, ist eine entscheidende Rolle spielt. Als die Türkei in den Krieg mit Italien verwickelt wurde, schickte man ihn nach Tripolis, und dort gehörte er der einzigen Truppe an, die nicht geschlagen wurde. Dasselbe sollte ihn später noch einmal passieren. Wir in Deutschland haben damals kaum geahnt, welche schwerwiegenden Konflikte sich innerhalb der Türkei abspielten, und wenn wir im Jahre 1910 hörten, daß außer dem uns wohlbekannten Enver Pascha auch ein gewisser Mustafa Kemal Führer der Jungtürken sei, dann wußten wir nicht viel aus ihm zu machen. Und doch war dieser Mann mit dem fähigen Kopf und der starken Organisationskraft das treibende Element dieser ganzen Bewegung. Er ist übrigens damals schon als energiegelanger Gegner des deutschen türkischen Bündnisses aufgetreten, da kein Türke jemals nach Europa, sondern immer mehr nach Asien gerichtet war. Schließlich sind die Türken ja ein asiatisches und kein europäisches Volk. Daß dieser Mann nach dem Zusammenbruch seines Vaterlandes die ganze Türkei modernisieren und europäisieren sollte, daran hat er damals noch am wenigsten gedacht.

Als der Krieg ausbrach, war Kemal bereits Oberst und wurde als solcher Generalsstabschef von Vannut Schewket Pascha in seiner Heimatstadt Saloniki, ging später als Divisionskommandeur nach Palästina und befehligte dort die türkische Armee. Kemal Pascha ist ein Soldat von vielen Gaben und hat das später noch des öfteren bewiesen. Der Plan, die Türkei in der Türkei an sich zu reißen, was im Jahre 1918 bei ihm entstanden sein, als er Generalsinspekteur in Anatolien war. Denn sobald der Krieg beendet war und die Entente der Türkei den Frieden von Sevres aufzwingen wollte, verarmte Kemal die Elite des türkischen Volkes um sich und organisierte den Widerstand. Was sich die Türkei im Gegensatz zu den europäischen Mittelmächten, wo der ehemalige Feindbund ganz anders interessiert

ist und gegen die er ganz andere Machtmittel hat, leisten konnte. Der schwache und unfähige Sultan Mohammed VI. wurde gezwungen, Kemal Pascha aus der Armee auszuschließen, aber der machte sich nichts daraus. Nachdem er erkannt hatte, daß das Sultanat nicht mehr zu retten sei, stellte sich Kemal um, und nun zeigte sich erst, welche Kräfte, welche ungeheure Energie in diesem Manne schlummern hatten.



In Anatolien bildete er sich eine Gegenregierung und berief eine Nationalversammlung, ohne sich um den Sultan zu kümmern, der vergebens versuchte, den neuen Mann auf seine Seite zu ziehen oder zu vernichten. Das kleine Städtchen Ankara (Angora) wurde zur neuen Hauptstadt erwählt. Es hatte damals nur 60.000 Einwohner, heute etwa 75.000; aber als am 29. Oktober 1920 die Nationalversammlung durch Kemal eröffnet wurde, kamen die gewählten Vertreter des Volkes aus allen Landesteilen herbei. Man arbeitete eine neue Staatsverfassung aus und setzte den Sultan, als dieser einen Staatsstreich versuchte, einfach ab. Das heißt: Kemal, der damals natürlich schon Alleinherrscher sein wollte, genigte das nicht und er rührte nicht eher, bis auch das Sultanat als solches abgehackt war. Nachdem er dem Haisse Osman, das viele Jahrhunderte die Türkei beherrscht hatte, auch das Kalifat genommen, ließ er am 29. Oktober 1923 die Türkische Republik in Ankara ausrufen.

Zunächst hatte sich die Entente nicht über die neuen Verhältnisse in der Türkei beruhigt, sondern die Griechen als erste legten sich in Smyrna fest, und auch die Italiener machten mobil, um den Griechen beizustehen. Kemal konnte jetzt beweisen, daß er nicht nur führen, sondern auch aufbauen konnte, und das ist sicher die schwierigere Arbeit. Er organisierte ein Heer, griff die Griechen an, schlug sie, schlug auch die Italiener, zerriss den Friedensvertrag von Sevres, eroberte Osttraktien zurück und setzte, nachdem die Franzosen und Italiener ihren Widerstand aufgegeben hatten, gegen den Willen der Engländer die Befestigung der neuen Grenzen der Türkischen Republik durch. 1923 wurde Frieden gemacht, und nun begann die eigentliche Hauptarbeit für Kemal. Die ziemlich weit vom türkischen Schiffe liegenden Machtbasen in Paris, London und Amerika ließen die Dinge laufen, es schadete ihnen nicht den zehnten Teil von dem, was ihnen ein Aufheben der Mittelmächte gebracht hätte, auf die sie deshalb auch ganz anders blickten.

Nachdem sich Kemal Pascha, der sich jetzt nur noch Mustafa Kemal nannte, von der Nationalversammlung, die er völlig in Händen hatte, 1923 zum Präsidenten hatte wählen lassen, begann er damit, die Türkei, durch Jahrhunderte verlottert, innerlich zu reformieren. Er wußte, daß er auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen würde; aber er kannte keine Angst und setzte sich und seine Reformpläne im Laufe der Zeit immer mehr durch. Er ist es, der den türkischen Frauen den Schleier nahm, der nicht nur gefaltet, sondern befahl, daß die Frauen, die nur verkleidet auf die Straßen gehen durften, den Schleier ablegten und sich wie europäische Frauen bewegten. Er hob den Sarem auf und schaffte die Hülle ab, und er nahm den Männern den Fes, ihre veraltete Kopfbedeckung. Wertmüßigerweise erregte die letzte Maßnahme am meisten Aufsehen, und man wird sich erinnern, daß seinerzeit fast eine Revolution ausbrach, als Kemal als Braut vor dem Altar ohne Schleier erschien und als Kemal selber das Parlament im Zylinder betreten wollte — und auch betrat.

Seit einigen Jahren ist er befreit, die Bildung des Volkes zu heben. Zu diesem Zwecke schaffte er nach heftigen Kämpfen mit den Priestern im Jahre 1929 die türkisch-arabische Schrift ab, die nur noch bei religiösen Anlässen gelehrt ist. Das Schulwesen wurde stark ausgebaut, und Kemal hat sich hierin sehr verdient. Das Konstantinopel (Istanbul) eine Universität, eine französische und englische Hochschule und eine deutsche Mittelschule erhielt. In vielen anderen Städten werden Seminare für Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet, Krankenhäuser werden gebaut, das Straßennetz ergänzt, das Eisenbahnnetz erweitert.

Kurzum, die Türkei wird europäischen Verhältnissen nähergebracht. Man erinnert sich, daß gerade Kemal gegen ein Bündnis mit Deutschland gewesen ist, weil er damals richtig erkannt, daß die Türkei sich nicht in europäische Verhältnisse einfügen sollte. Doch jetzt hat er sich gewandelt, hat erkannt, daß der alte Schiedman nur in den Abgrund geführt hat, und so reformierte er sein Land an Haupt und Gliedern. Natürlich sind ihm Grenzen gesetzt, denn die Türkei mit ihren 14 Millionen Einwohnern ist kein reiches Land mehr und hat außer ein Tabak, etwas Wolle und einigen Grundarten kaum nennenswerte Ausfuhrartikel, so daß also gepart werden muß.

Als 1927 seine Amtsperiode abgelaufen war, wurde er wiedergewählt, und niemand zweifelt daran, daß er Ende dieses Jahres noch einmal auf eine dritte Wahl gewählt wird, denn er hält die ganze Macht in Händen.

Wenn wir kritisch betrachten, so erkennen wir, daß Kemals Erfolge fast einzig auf der bis dahin üblichen Vorterritorialität und politischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit seines Landes, der Türkei, beruhen. Durch das monarchische System der Sultane war allzuviel vernachlässigt worden. So war Kemal der Mann zur rechten Zeit. Daß er, wie fast alle Diktatoren, bei seinen gewaltsamen Reformen vielfach rücksichtslos über die Rechte und wirtschaftlichen Notwendigkeiten der armen Schichten hinwegging, sei erwähnt. Daß diese sehr anprüfenden und geübenden unteren Schichten in der Türkei weniger als anderwärts entzündeten Wert auf kulturellen Bedürfnisse legten und sich weniger als anderwärts gegen für sie schädliche Maßregeln höherer Schichten zur Wehr setzen konnten, wird der Beobachter der morgenländischen Dinge leicht verstehen.

Der Zauberer von Hoboken.

Aus den Geheimnissen der New Yorker Autodiebe.

Brief aus New York.

Auf der neuen New Yorker Auto-Hochstraße, dem Riverside-Drive-Bludat, überfuhr ein Personalausweis ein Kind. Mehrere Passanten konnten die Nummer des Wagens notieren. Die Polizei kam nur zu spät, als der Wagen schon verschwunden war. Er konnte jedoch einwandfrei nachweisen, daß er sich seit drei Wochen mit seinem Wagen in Atlantic City aufhielt. Außerdem war das Auto, das die notierte Nummer, und zwar zu recht, führte, ein schwarzer Buick, während das Angliksauto — mit demselben Kennzeichen — ein hellgrauer Knight gewesen war.

Im Staate New York werden von den rund 200.000 angemeldeten Kraftfahrzeugen alljährlich etwa 2000 gestohlen.

Hieron werden im allgemeinen unter Mithilfe der Polizei und des Rundfunks nur etwa zehn Prozent den Besitzern wieder zugeführt. Mit dem Rest geschehen heimliche Veränderungen. In Hoboken, dem Stadtteil auf der Westseite des Hudson, gibt es Hunderte von mittleren und kleineren Wagenreparatur-Werkstätten, in denen man gegen angemessene Bezahlung aus einem roten Phaeton eine schwarze Limousine so kunstvoll zu zaubern vermag, daß es den einzigen Besitzer eines solchen gestohlenen Wagens niemals einfallen würde, der seiner Begegnung mit dem neuen Geschäft seinen alten Kameraden widerzuerkennen. Motorräder, Zylinderbohrer, Felgen und Bereifung, alles wird ausgewechselt. Selbstverständlich erhält der von den Autodieben „behandelte“ Wagen auch eine andere Motor- und Polizeinummer.

Dadurch laufen unter ein und derselben Nummer oft zwei und drei verschiedene Fahrzeuge.

wie in dem eingangs geschilderten Fall, der rechtmäßige Inhaber eines bestimmten Kennzeichens sehr leicht in seinen Bedacht geraten kann. Dagegen kann dem Fahrer eines derart „überholten“ Wagens selbst bei einer Kontrolle kaum etwas passieren, weil man in Hoboken auch alle erforderlichen Papiere überaus leicht zu fälschen versteht. Die Polizei ist, trotzdem sie von der Grüngasse ganzer Banden weiß, die die gestohlenen Autos in eigener Werkstatt ummodellieren und veräußern, so gut wie machtlos, denn diese Unternehmen arbeiten alle unter dem Deckmantel einer ehrenhaften Reparaturfirma.

Sie sind auch um einen Herkunftsnachweis für die „Generalüberholung“ eingestellten Fahrzeuge keineswegs verlegen.

Interessant ist, sich die neuen technischen Ein-

richtungen anzusehen, die man zur Befämpfung der Autodiebstahl-Junkie geschaffen hat. Sämtliche bisher propagierten Vorrichtungen, die ein Zugschleichen des Motors verhindern, sind nutzlos, indem man darauf gekommen ist, den für den Diebstahl in Aussicht genommenen Wagen einfach durch ein zweites Fahrzeug mit einem Seil abzuschleppen. Daher gibt es an den amerikanischen Wagen neuerdings kleine Verankerungsanlagen, die an einer unzugänglichen Stelle angebracht, an die Batterie angeschlossen sind. Sobald man versucht, das Fahrzeug vom Platz aus zu bewegen, schaltet sich der Strom plötzlich ein und eine auf einer kleinen Schallplatte festgehaltene energiegelasse Stimme beginnt fortgesetzt zu brüllen: „Stille! Man will mich hören!“

Indessen soll es vorgekommen sein, daß einer, der wußte, wo der betreffende Zuleitungsdraht lag, diesen einfach entzweifachte. Worauf der Apparat aber auch nicht im geringsten darauf achtete, einen Monolog zu führen. Die Zednuit läßt sich eben immer wieder mit ihren elektrischen Waffen schlagen und man wird niemals umhin können, die Natur zu Hilfe zu nehmen. So kann man bei den New Yorker Taktikvereinen sogenannte „Autodiebe“ erwerben, die einen mehrtägigen Kursus mitgemacht haben, in dem sie durch strenges Training von Buick und anderen Sportmitteln entwöhnt worden sind. Die Tiere beginnen ganz furchterlich loszulassen, wenn sich ein Fremder an dem Wagen, den sie bewachen, zu schaffen macht. Doch ist auch hier ein Fall bekannt, daß ein solcher Räuber durch eine Injektion stumm gemacht wurde.

Besorgend für die amerikanische Volkspolizei ist das Verhalten der Autodiebe den Sport- und Filmeliebenden des Landes gegenüber.

Kürzlich ging eine Meldung durch die Blätter, wonach Al Jollons Stadtkommissioner entführt worden war, ohne daß die Diebe wußten, an wessen Eigentum sie sich vergreifen hatten. Der Wagen stand zwei Tage später vor Al's Hotel. Ja, man hatte sogar aus Versehen für den Filmstar noch eine Reparatur, die das Auto zufällig nötig hatte, ausgeführt. Der Raubtier des ehemaligen Borgemeisters Lunnien hielt sich oft wochenlang auf dem Parkplatz vor der Grand Central Station. Lunnien pflegt, wie er auf Reisen geht, in seinem charakteristischen Wagen zur Bahn zu fahren. Er weiß, daß er kein Fahrzeug, selbst wenn er erst nach Wochen heimkehrt, unversehrt vorfindet.

Die gestohlenen Micky-Mäuse.

Berliner Bericht. Zwei Micky-Mäuse im Alter von 16 und 17 Jahren flüchten vor einigen Monaten aus einem Erziehungsheim bei Königsberg, nachdem sie sich durch einen Diebstahl 60 Mark verschafft hatten. Mit diesen Geldern haben sie nach Berlin und gründeten hier eine Kolonie von Jugendlichen; sie hoffen, sich von Einbrüchen und Diebstählen erhalten zu können.

Die jungen Einbrecher erwiesen sich aber als Stümper. Einige Male konnten sie, nach bevor es ihnen gelungen war, ihr Versteck ausfindig zu machen, im letzten Augenblick der Hände der Polizei entkommen. Endlich war ihnen ein „Erfolg“ beschieden: es gelang ihnen, in eine Schieflinde einzubrechen und die Preise zu rauben. Viel konnten sie allerdings mit ihrer Beute nicht anfangen, denn sie bestanden ausschließlich aus mehreren Dutzend Micky-Mäusen, Teddybären und ähnlichen Kuscheltieren.

Das Abenteuer hatte für die Bären bittere Folgen. Sie wurde schließlich erwürgt und angeklagt. Ihr Anführer erhielt ein Jahr und drei Monate Gefängnis, während seine sechs Untergebenen zu Strafen

von sechs bis acht Monaten verurteilt wurden.

Brennerbach rüdwärts...

Mit knapper Not entging der Trient-Brenner-Schnellzug einer Katastrophe. Während der Bergfahrt zum Brennerpaß geriet die elektrische Lokomotive in Brand, Heizer und Lokomotivführer erlitten schwere Brandwunden und sprangen ab. Der Zug hielt zunächst, glich aber bald mit steigender Geschwindigkeit rüdwärts zu Tal. Im letzten Augenblick zog der Zugführer die Notbremse und brachte so den Zug zum Stehen.

Preisentung im Volksverband der Bücherfreunde.

Eine Sonderbeilage des Frühjahrsmagazines zum Goethe-Jahrbuch des Volksverbandes der Bücherfreunde hebt wiederum im Zeichen eines zehnpromzentigen Preisabbaus, 110 Werke, die in ihrer Ausstattung bisher nur über 3,50 RM. kosteten, sind jetzt im Preise um weitere zehn Prozent gesenkt worden. Der Nachtrag selbst zeigt das Programm der neuen Jahresreihe an, also Erstauflagen, die bisher in Deutschland noch in keiner anderen Form erschienen sind: S. Lewis, „Faltenflug“; S. Wells,

„Die Returmer Hütte“; M. Quindt, „Der Tiger Affar“; A. Kindt, „Gesetz des Zufalls“ (Romane); ferner an wissenschaftlichen Neuerscheinungen: Dr. F. Würzbach, „Erkennen und Erleben“; Prof. Dr. Grünmader, „Diesseits und Jenseits in der Weltgeschichte der Menschheit“; Prof. Dr. Wendi, „Die Zeit in der Krise unserer Zeit“; Dr. Geitl, „Deutsches Volkstum der Gegenwart“. Preis jedes dieser Jahresheftbände in Halbleber gebunden 2,90 Reichsmark. Der Nachtrag, der kostenlos jedem Interessenten zugestellt wird, (vom Volksverband der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg 2) enthält Textproben aus den Werken.

